

Das Imkereimuseum in Gescher, Deutschland

von Dr. Stephen G. Clackson, Sanday, Orkney

übersetzt von Petra Entrup

Gescher ist eine deutsche Stadt in Westfalen, nur wenige Kilometer von der niederländischen Grenze entfernt. Große Bedeutung erlangt sie durch die Glockengießerei, die schon seit über 300 Jahren existiert.

Wie auch immer, die Stadt ist auch das Zuhause des sehr imponierenden WESTFÄLISCH-NIEDERLÄNDISCHEN Imkereimuseums. Das Museum war der Grund, warum ich mich an einem klaren Herbsttag im Oktober mit meiner Frau und dem Baby auf den Weg nach Gescher gemacht habe.

Klaus Kreyelkamp, der Ehrenvorsitzende des regionalen Imkervereins Gescher-Stadtlohn-Velen und Umgebung e.V. hieß uns herzlich willkommen.

Es war dieser Imkerverein mit seinen ca. 100 Mitgliedern, der das Museum im Jahre 1995 gegründet hat. Bis zum heutigen Tag wird es ehrenamtlich von Mitgliedern geleitet.

2000- 3000 Menschen besuchen das Imkereimuseum jährlich, hauptsächlich in Gruppen.

Im Museum finden auch theoretische Schulungen für zukünftige Imker statt. In diesem Jahr hatte der Anfängerkurs 27 Teilnehmer. Am Ende des Kurses bekommt jeder Anfänger ein kleines Volk, um das er sich von nun an kümmern muss.

Das erste Exponat, das uns Klaus Kreyelkamp zeigte, war eine Korbarbeit, die den heiligen Ambrosius zeigt, den Schutzheiligen der Imker. Es handelt sich hierbei um einen sehr großen komplizierten Bienenkorb.

Offensichtlich gibt es über 120 Heilige, die in Verbindung mit Bienen gebracht werden können.

Etwa 300 Bienen sind im St. Peter's Dom in Rom durch Bilder oder in Form von Holzschnitzereien repräsentiert.

Neben dem heiligen Ambrosius ist eine polnische Beute aus heidnischer Tradition zu finden.

Es ist ein Bienenkorb, der beschützenden Geist hat und an einen komisch dreinschauenden Mann mit einem Hut erinnert.

Diese Art von Beuten fand sich in Schlesien, sie wurden um das Haus herum oder als Grundstücksbegrenzung angeordnet.

Im Museum befindet sich eine große Sammlung von traditionellen Bienenkörben und Bienenbeuten aus Deutschland und den Niederlanden, ebenso Fotografien von örtlichen Bienenhäusern, die verschwunden sind.

In früherer Zeit war es Tradition, dass die Braut und der Bräutigam besonders ausgestaltete Bienenkörbe zur Hochzeit als Mitgift erhielten.

Alternativ erhielt die Braut als Geschenk eine Kuh, diese hatte aber einen geringeren Wert.

Eine traditionelle Art in Westfalen, eine Bienenbeute herzustellen, war das Ausformen eines Kastens und das anschließende Bestreichen mit Kuhdung. Wenn diese Kuh, deren Dung man verwendete, mit Gras gefüttert worden war, hielt der Schutz über mehrere Jahre und vertrieb darüber hinaus die Wachsmotte.

Herr Kreyelkamp erzählte uns die Geschichte, wie er mit dem Auto anhielt, um eine frisch hergestellte Beute dieser Art zu erwerben und wie begeistert seine Mitfahrer über den Geruch waren.

In Deutschland sahen manche Beuten aus wie Körbe, hatten aber Rahmen im Inneren.

Diese Rahmen waren nicht rechteckig, sie hatten gebogene Enden, um sich dem Korb anzupassen.

Ein weiterer Bienenkorb, den wir zu sehen bekamen, war aus Brombeerranken gefertigt.

Das Mark der Brombeerranken musste jedoch entfernt werden, damit es nicht im Winter von Spitzmäusen gefressen wurde.

Die Ausstellungsstücke des Museums befinden sich in 5 Räumen und einem Korridor.

Viele verschiedene Schleudern sind gut repräsentiert, moderne Hygienevorschriften machten

ihren Gebrauch überflüssig, so dass sie hier ausgestellt werden können. Auch befindet sich der Nachbau einer Holzschleuder im Museum. Es gibt auch verschiedene Honigpressen. Unter den vielen interessanten befindet sich auch eine aus Holz, die zwei Bauern im Jahre 1762 erworben haben.

Zu dieser Zeit gewährte die Katholische Kirche Bauern je 20 Morgen Land unter der Bedingung, dass sie die ersten 30 Jahre lang jährlich 2 Pfund Bienenwachs und die nächsten 70 Jahre lang jährlich ein halbes Pfund Bienenwachs abgaben. Das Land, das weniger als 100 Pfund Bienenwachs kostete, ist jetzt über eine halbe Million Euro wert.

Nach Aussagen von Herrn Kreyelkamp wurde das Wachs hauptsächlich für Holzkleber und Holzschutzmittel verwendet.

Ein anderes interessantes Stück ist ein selbstgemachter „Schwarmdetektor“ aus dem Jahre 1920. Hierbei wurde ein speziell geformter mechanischer Schalter an jedem Bienenstockausgang installiert, den die Bienen passieren mussten.

Wenn eine große Masse von Bienen gleichzeitig zum Ausgang strebte, löste dies einen elektrischen Kontakt aus und dieser den Alarm.

Alle Bienenstöcke waren für den Imker auf einem Display sichtbar, vergleichbar mit einer Klingelanlage in großen Häusern, so dass er sofort erkennen konnte, wo der Alarm ausgelöst worden war.

Dieser Imker aus Epe hatte ca. 100 Bienenvölker. In guten Bienenjahren konnte er seinen gesamten Honig in Berlin verkaufen.

Von dem Geld, das er hierbei verdiente, konnte er das Material für ein ganzes Haus kaufen.

Moderne Bienenbeuten, die auch zu sehen sind, bestehen aus Polystyrol und beinhalten entweder Dadant- oder deutsche Standardrahmen.

Dies sind die Beuten, die auch Herr Kreyelkamp bevorzugt und damit seit über 40 Jahren Honig herstellt und Königinnen züchtet.

Dieses Jahr hat er mit seinen Buckfastbienen einen hohen Ertrag pro Volk erwirtschaftet.

Es gibt auch Bienenschaukästen im Museum. In diesen konnten wir sehen, was Varroamilben anrichten. Wir sahen die deformierten Arbeiterinnen und die Varroamilben.

In einer der Bienenbeuten haben die Bienen die Möglichkeit wild zu bauen, hier greift der Imker nur geringfügig ein.

Früher befand sich auch ein Hummelnest im Museum, dessen Unterhaltung man aber wegen des unangenehmen Geruchs der Hummeln wieder aufgab.

So kann man neben den leeren Hummelbauten auch die Nester von Wespen und Hornissen bewundern.

In Deutschland gib es ein Gerücht, wonach sieben Hornissenstiche ein Pferd töten. Herr Kreyelkamp betonte, dass nicht das Hornissengift die Tiere töte, sondern dass sie sich selbst verletzen bei dem Versuch die lästigen Hornissen los zu werden.

Herr Kreyelkamp unternimmt weite Reisen und hat eine Vielzahl von Ausstellungsstücken mitgebracht. So eine Bienenbeute aus Afrika aus einer ausgehöhlten Palme.

Diese Art von Bienenbeute hängt im Baum, sobald die Bienen sie mit Honig füllen, neigt sich die Beute in die Tiefe, so dass der Imker sehen kann, für welche es sich lohnt in den Baum zu steigen.

Auf seiner Reise nach Namibia traf Herr Kreyelkamp einen Mann mit 4000 Bienenvölkern.

Um seinen Honig zu extrahieren benutzt er Druckluft, auch hat er eine besondere Vorrichtung um die Waben zu entdecken.

80% seines Honigs exportiert er nach Deutschland

Des Weiteren befinden sich im Museum eine Reihe Vogelexponate, die zwar mit der Imkerei direkt nichts zu tun haben, sich aber ganz gut an den Wänden machen.

Ein Präparator hat oder hatte die Geduld einen vollständigen Bienenschwarm zu präparieren, den man nun sehen kann.

Die Deutschen schätzen den Wert von Schwärmen ähnlich ein wie wir.

So hat der Schwarm im Mai einen Wert von einem Fuder (Wagen) Heu, dann wird es aber anders als bei uns.

Im Juni hat er den Wert eines schönen fetten Hahns, im Juli von einem alten Huhn und im August von einem Gänseflügel.

Es ist schon erstaunlich, wie viele kleine Gegenstände des Imkerns sich im Laufe der Jahre geändert haben, wie Werkzeuge, Smoker oder Königinnenkäfige.

Das Gleiche gilt für die Honiggläser des Deutschen Imkerbundes, der nationalen deutschen Imkerorganisation, die ihr Logo im Laufe der Jahre nur geringfügig modifiziert hat. Auch diese Honiggläser sind Teil der Ausstellung im Imkereimuseum.

Manche Ausstellungsstücke kommen dem englischen Imker etwas ungewöhnlich vor. So hätte ich niemals gedacht, dass es einen mundbetriebenen Smoker gibt, wie er in deutschen Imkereibedarfskatalogen noch zu finden ist.

Auch beinhaltet das Museum ein Archiv von alten Bienenzeitungen und Büchern und alten Filmrollen. Vor ein paar Jahren gab es eine Anfrage, ob man ein handgeschriebenes Imkertagebuch aus dem 19. Jahrhundert mit einem Mix aus lokalem Dialekt und niederländisch-deutschen Wörtern, übersetzen könnte, um es dem Nachkommen des Tagebuchschreibers zum 90. Geburtstag zu schenken.

Im Austausch bekam das Museum eine Fotokopie des Originals und die Erlaubnis, die Abschrift auszustellen.

Das Tagebuch beinhaltet Wetterdaten über mehrere Jahre, eine Zusammenfassung der Imkeraktivitäten über das Jahr, das Gewicht von Bienenwachs und Honig, der verkauft wurde und wie viel Geld er dafür erhalten hatte.

Er machte auch eine Aufstellung seiner Bienenvölker und listete auf, wie viele überwintert hatten; es ist interessant zu sehen, wie groß die Fluktuation von Jahr zu Jahr war.

Interessant fand ich auch den Ausstellungsteil, der sich mit Heraldik beschäftigt.

In vielen Wappen wird die Biene als Symbol für harte Arbeit benutzt. In den Wappen vieler europäischer Städte stellt es eine Verbindung zu Napoleon dar, da die Biene auch sein Wappenzeichen war.

In anderen Glasvitrinen findet man viele Ausstellungsstücke, die mit Bienen zu tun haben, wie Briefmarken, Münzen, Bänder verschiedener Imkerorganisationen der ganzen Welt. Ich überreichte dem Museum eine Bandage des SBA (Scottish beekeeper's Association), das dankbar angenommen wurde.

In Anbetracht dieses Geschenkes wurde uns der Eintritt erlassen und Herr Kreyelkamp lud uns zu einer Honig- und Metprobe am nächsten Tag zu sich nach Hause ein.

Das Museum bietet seinen und anderen Honig und Met zum Kauf an.

Das moderne deutsche Wort für Bienenbewahrer ist Imker. Im Mittelalter bekannt als Zeidler, der eine spezielle Axt mit sich führte. Diese Axt war nicht nur das Kennzeichen seines Gewerbes, er hatte auch das Recht demjenigen, der seinen Honig stahl, die Hand abzuschlagen.

Das Urteil für einen zweiten Verstoß war hängen!

Der Zeidler ging mit den Bienen nicht in der Weise um, wie wir es heute tun.

Er suchte und beschützte die Wildbienennester und erntete den Honig zur gleichen Zeit.

Später suchten Zeidler Bäume aus und bewegten die Bienen dazu, dort ihre Nester zu bauen.

Zu dieser Zeit ging man davon aus, dass die Königin das einzige männliche Wesen im Bienenstock ist.

Im Museum hängt ein Poster, das die Abbildung einer solchen Honigernte zeigt.

Es stammt von einem Wandgemälde aus einer spanischen Höhle vor schätzungsweise 10.000 Jahren.

Im Museum gibt es auch viele interessante Informationen für Kinder.

„Wusstest du, dass ein menschliches Baby nach 6 Tagen 3200 g wöge, wenn es ähnlich wüchse wie eine Bienenlarve.“

Nachdem wir mit unserer 8 Monate alten Tochter nach 2,5 Stunden das Museum verlassen hatten, war sie auch so schwer genug.

Wir sind Herrn Kreyelkamp sehr dankbar, dass er uns so detaillierte Informationen über das Museum gegeben hat, auch danken wir ihm für seine Gastfreundschaft.

Es lohnt sich wirklich, das Museum zu besuchen, wenn man in der Gegend ist.

Weitere Informationen befinden sich auf der Website des Imkervereins unter www.imker-gsv.de (zurzeit nur in Deutsch).